Urs und Viktor und die thebäische Legion

Autor(en): **Haefliger, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **29 (1956)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

URS UND VIKTOR UND DIE THEBÄISCHE LEGION

Von *Eduard Haefliger*

Der erste, der ausführlich über die Christenverfolgung unter Diokletian und Maximian berichtet, ist Eusebius, seit 313 Bischof von Cäsarea. In seinen Schilderungen beschränkt er sich auf den Osten des Römerreiches und hebt besonders die Verfolgung in seiner Heimat Palästina hervor. Er malt die Ereignisse in den schwärzesten Farben, indem er sogar die antike Sagenwelt heranzieht, um alle die erdenklichen Marter aufzuzeigen, denen die Christen ausgesetzt waren. Unzählig sind nach ihm die Opfer der Verfolgung, unsäglich ist die Standhaftigkeit, mit der sie für Christus in den Tod gehen. Eusebius berichtet nach seiner Angabe als Augenzeuge; er hat es selbst gesehen, wie seine Glaubensgenossen in der Arena den wilden Tieren vorgeworfen wurden, wie ein Stier seine Hörner nach allen Seiten schwenkte und die Erde mit den Füssen aufwarf, ohne auf sein Opfer loszugehen, das mit gekreuzten Armen sein Schicksal erwartete. Gewiss ist seine Darstellung übertrieben, da er keinen nüchternen Tatsachenbericht erstatten, sondern eine rhetorische Verherrlichung der Märtyrer geben will. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, dass in der Zeit der Verfolgung, die mit Unterbruch vom Jahre 303 zehn Jahre lang dauerte, besonders im Osten Tausende den Tod gefunden haben. Ihr Opfermut leuchtet für immer durch die Nacht der Zeiten.

Im gleichen Geiste wie Eusebius schildert auch der hl. Eucherius, der um das Jahr 450 den erzbischöflichen Stuhl von Lyon innehatte, die Passion der Thebäischen Legion in Acaunum, dem heutigen St-Maurice.[1] Er hat nach seinen Worten den Bericht von Gewährsmännern erhalten, die sich für ihre Aussagen auf den Genfer Bischof Isaac beriefen, der

[1] Siehe Ruinart, Acta Martyrum, Secunda pars, Augsburg 1802, S. 219 ff.

ihn, wie er glaubt, seinerzeit von dem Walliser Bischof Theodor (Theodul) vernommen hatte. Da dieser um 350 Bischof von Octodurus (Martigny) war, würde also die Tradition nahe an die nach der Legende im Jahre 303 erfolgte Passion der Thebäer heranreichen.[2] Ihre schriftliche Wiedergabe ist in mehreren Handschriften erhalten, von denen die beste aus dem 8. Jahrhundert sich jetzt in Paris befindet. Nach Eucherius gab es unter dem Kaiser Maximian (284–305), einem grausamen Wüterich, mit dem Diokletian die Herrschaft des Römerreiches geteilt hatte, eine Legion Soldaten, angeblich 6600 Mann, die Thebäer genannt wurden, weil sie aus der Thebais in Aegypten stammten. Sie waren zur Hilfe für Maximian aus dem Orient herbeigerufen worden, tapfere Krieger, aber auch fromme Christen, die den Geboten Gottes mehr gehorchten als ihrem obersten Kriegsherrn. Als dieser hörte, dass sie sich seinem Befehle, die Christen zu verfolgen, widersetzten, entbrannte er von Zorn. Er war nicht weit entfernt und hielt sich, müde von dem Marsche (itinere fessus), in Octodurus (Martigny) auf, in dessen Nähe die rebellischen Soldaten bei Acaunum sich gelagert hatten. Zuerst liess er sie dezimieren, nach Eucherius sogar zwei Mal, und als sie trotzdem bei ihrer Weigerung beharrten und diese in einer Eingabe zu rechtfertigen suchten, von seinen Soldaten umzingeln (circumfusis militum agminibus) und niederhauen. Widerstandslos, wie eine Herde Schafe, gingen sie im Vertrauen auf Christus und sein Reich in den Tod.

Eucherius nennt als Offiziere der Legion, welche die Soldaten zum Ausharren im Glauben ermahnten, Mauritius, Exuperius und Candidus, dagegen gehörte nach ihm Victor nicht zur Legion, sondern war ein Veteran, der auf der Reise (iter agens) mit den heidnischen, die Hinrichtung der Thebäer feiernden Soldaten, zusammentraf. Da er sich weigerte, an ihrem Mahle teilzunehmen und sich als Christ bekannte, wurde er von ihnen niedergemacht. In Acaunum fand er sein Grab und wurde so der Ehre jener Märtyrer teilhaftig. Ein anderer Märtyrer gleichen Namens soll nach der Sage (fama), wie Eucherius meldet, mit seinem Gefährten Ursus in Solothurn den Tod erlitten haben. Seinen Bericht hat Eucherius in einem Brief an den Bischof

---

[2] Siehe Bruno Krusch, Passiones Vitaeque Sanctorum Aevi Merovingici, Hannover 1896, S. 20 ff.

Über die Thebäische Legion siehe A. Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, Luzern 1871. Eine Übersetzung der Legende mit kurzer Einführung gibt Dr. Josef Bütler, Rex-Verlag, Luzern.

Salvius von Sitten gerichtet. Er will damit verhüten, dass das glorreiche Martyrium der Thebäer in Vergessenheit gerate; statt Gold und Silber will er seine Schrift ihrem Andenken weihen. Um die Wahrheit zu erforschen, benutzte er Zeugen, denen sie bekannt war, aber seine Schilderung ist kein historisches Dokument, sondern dient ausschliesslich der Verherrlichung jener christlichen Glaubenshelden. Die überschwängliche, rhetorische Art, wie er es tut, hat seit den Zeiten der Reformation Anlass zur Kritik gegeben. Man ging sogar so weit, seiner Darstellung jede Glaubwürdigkeit abzusprechen, und bezeichnete sie als eine aus der Lektüre des Eusebius hervorgegangene eigene und freie Komposition.[3]

Anlass zur Kritik bot natürlich vor allem die zweifache Dezimierung und Enthauptung einer ganzen Legion, während das Römerreich im Kampfe gegen die Barbaren der Soldaten dringend bedurfte. Die widerstandslose Hingabe ihres Lebens durch die Thebäer im Vertrauen auf Christus und sein Reich sollte den Gläubigen zum Vorbilde dienen. Eine Legion, die wie die thebäische 6600 Mann zählte, hat es nie gegeben, aber Eucherius erhöht ihre Stärke, um möglichst viele Soldaten ihres glorreichen Martyriums teilhaftig zu machen. Ähnliche Übertreibungen finden sich auch sonst in den Legenden, z. B. in dem Martyrium der hl. Ursula mit ihren 11 000 Jungfrauen in Köln. Zur Erklärung, wie Eusebius gerade zu jener Grösse der Legion gekommen ist, könnte man darauf hinweisen, dass «sescenti» (sechshundert) im Lateinischen wie unser «tausend» auch eine unbestimmte grosse Menge bezeichnet. Die Zahl 6600 soll das noch in verstärktem Masse hervorheben.

Die Herkunft der Legion aus der Thebais in Ägypten ist ebenfalls in Zweifel gezogen worden. Es gab zwar zur Zeit Maximians Legionen mit diesem Namen, doch scheint es bei dem damaligen unruhigen Zustand Ägyptens unwahrscheinlich, dass sie oder Detachemente von ihnen in unserem Lande stationiert gewesen seien. Auch weist der Name Mauritius eher nach Afrika hin als nach Ägypten, das im Altertum nicht dazu gerechnet wurde. Der Heilige wird daher in der mittelalterlichen Kunst als Mohr dargestellt. Die Thebais stand aber unter den Christen der damaligen Zeit in hohem Ansehen, weil sie durch die Verfolgung stark gelitten hatte und das Mönchstum unter dem heiligen

---

[3] Hunziker, in Büdingers Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Leipzig 1868, Band II, S. 265 ff.

Antonius dort entstanden war. So wurden die Märtyrer von Acaunum von Eucherius zu Thebäern gemacht. Trotz dieser berechtigten Kritik muss dem Bericht des Eucherius, so wie er uns vorliegt, ein tatsächliches Ereignis zugrunde liegen. Sein Verfasser ist ein angesehener Prälat aus vornehmem Geschlechte und von klasischer Bildung. Aus seinem Briefe an den Bischof Salvius geht unzweifelhaft hervor, dass er an dem Martyrium der Thebäer keinen Zweifel hegt. Man beachte auch, wie sorgfältig er über die Quellen seines Berichtes über den Veteranen Victor und die Passion von Urs und Viktor in Solothurn Aufschluss gibt. Er will das Vorkommnis gewissenhaft feststellen, die Einzelheiten malt er in freier Weise aus. Es sind in dem Bericht auch Stellen enthalten, die durchaus einen glaubwürdigen Eindruck erwecken, so wenn er meldet, dass Maximian, vom Marsch ermüdet, in Octodurus sich aufhielt, während die Thebäer sich in Acaunum lagerten. Überhaupt zeigt sich der Verfasser mit der Örtlichkeit der Handlung wohl vertraut, so dass man annehmen muss, er habe sie aus eigener Anschauung kennen gelernt oder von einem zuverlässigen Gewährsmann darüber Kunde erhalten. Eine äussere Veranlassung muss er wohl gehabt haben, als er seinen Brief an den Bischof von Sitten richtete. Er gibt die Entfernung von Genf nach St-Maurice und vom Ende des Sees bis zu diesem Orte an. Nach seiner Schilderung liegt er im Talboden, aber bereits zwischen den Bergrücken der Alpen. Wer hinkommen will, dem öffnet sich ein rauher, enger Weg und gewährt einen mühsamen Durchpass. Die wilde Rhone lässt nämlich einen kaum gangbaren Pfad am Fusse der Felswände übrig. Hat man aber den Engpass glücklich hinter sich, so tut sich zwischen den Felskämmen eine ziemlich weite Ebene auf.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Angabe der Legende, dass der bereits genannte Bischof Theodor über den Reliquien der Thebäer eine Basilika erbaut habe, die an eine weite Felswand anstosse und mit einer Seite sich daranlehne. Durch die Ausgrabungen, die Architekt Louis Blondel an Ort und Stelle vor einigen Jahren vorgenommen hatte, ist die Richtigkeit dieser Angabe bestätigt worden. Wenn Eucherius sich auch in seinem dramatischen Bericht alle dichterischen Freiheiten erlaubt, so ist er doch gewiss von einem tatsächlichen Ereignis und einer bestimmten Örtlichkeit ausgegangen. Auch spricht die Fixierung der Legende an einem historisch so bedeutsamen Orte, wie dem Übergang über den Grossen St. Bernhard (Summus Poeninus), für die Wahrscheinlichkeit der Erzählung.

Schon Julius Caesar hatte bei der Eroberung Galliens die militärische und politische Bedeutung des Passes über den Grossen St. Bernhard erkannt. Nach seinen Angaben, dass die Kaufleute nur unter grossen Gefahren und gegen Entrichtung hoher Zölle hinüberziehen konnten, muss er auch für den Handel nicht unwichtig gewesen sein. Diese Gründe bewogen Caesar, zu seiner Sicherung den Legaten Sulpicius Galba mit der zwölften Legion dahin zu senden, der mit den Truppen bei Octodurus Stellung bezog. Bei einem Angriff der feindlichen Walliser Stämme verloren diese nicht weniger als zehntausend Mann, das heisst einen Drittel ihrer angeblichen Heeresstärke. Trotzdem fand es der Legat geraten, mit seinen Truppen unverrichteter Sache das Land zu verlassen.[4] Man wollte diese blutigen Kämpfe mit der Vernichtung der Thebäischen Legion in Verbindung bringen.[5]

Erst unter Augustus wurde der Passübergang gesichert und am Schlüsselpunkt der beiden Strassen über den Grossen und Kleinen St. Bernhard die Stadt Aosta angelegt. St.-Maurice machten die Römer zu einer Zollstation. Hier wurde, wie wir aus einer Inschrift wissen, für durchgehende Waren eine Zollgebühr von 2,5 % (quadragesima Galliarum) bezogen.[6] Die Station erhielt auch von Anfang an militärischen Schutz. Die Soldaten stammten aus den Garnisonen von Strassburg und Mainz, der damaligen Provinz Obergermanien (Germania Superior), wozu Helvetien in die Militärverwaltung gehörte.[7]

Der Kaiser Claudius erhob Octodurus in den Rang eines vicus, der nach ihm den Namen Forum Claudii erhielt. Die Ausgrabungen und zahlreiche Funde, darunter prächtige Bronzestatuen, haben die Bedeutung des Ortes erwiesen. Dasselbe gilt auch von Acaunum, wo mehrere Inschriften auf römische Kaiser zum Vorschein kamen und für das benachbarte Tarnaiae, das heutige Massongez, wo ein Tempel des Jupiter stand.

Im Bürgerkrieg, nach dem Tode Neros, im Jahre 68 brach Caecina, der Feldherr des Vitellius, nachdem er die Helvetier besiegt hatte, über den Grossen St. Bernhard in Italien ein.[8] Seitdem die Alemannen zum

---

[8] Tacitus Historien I, S. 70.

[4] Cäsar, Bellum Gallicum, III, 1 ff.

[5] Egli, Kirchengeschichte der Schweiz, 1893.

[6] Paul Collart, Inscriptions Latines de St-Maurice et du Bas Valais, Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Heft 2, 1941, Nr. 21.

[7] Collart, Nr. 14; siehe auch Staehelin, Die Schweiz in Römischer Zeit, unter: Octodurus, Acaunum und Tarnaiae.

ersten Male im Jahre 260 von der Schweiz aus, nach der Zerstörung Aventicums, über die Alpen in Italien eingedrungen waren, hatte die Wichtigkeit des Grossen St. Bernhard für die Behauptung der römischen Herrschaft in Gallien und Germanien noch bedeutend zugenommen, und der Pass stand unter militärischem Schutze. Hier kam es zu Kämpfen mit den eingedrungenen Alemannen. Das geht aus einer Inschrift dieser Zeit hervor, die zu melden weiss, dass ein Junius Marinus mit dem Range eines Ritters im Kampfe von den Feinden getötet wurde.[9] Die Besatzung aber, die im verhängnisvollen Jahre 303 den Pass bewachte, war wohl die sogenannte Thebäische Legion. Diese Annahme erklärt auch am besten den Bericht des Eucherius: Maximian kommt mit bewaffneter Macht über den Grossen St. Bernhard, da er vernimmt, dass die Thebäer seinem Befehle, die Christen zu verfolgen, nicht gehorchen. Es musste ihm aber alles daran liegen, an einem militärisch so wichtigen Punkte zuverlässige Truppen zur Verfügung zu haben. Er lässt daher die Widerspenstigen umzingeln und gibt den Befehl, sie zu töten. Als seine Soldaten zur seligen Legion gekommen waren, zogen sie gegen die Heiligen ruchlos das Schwert, die sich nicht aus Liebe zum Leben weigerten, für ihren Glauben den Tod zu erleiden (qui cum missi ad beatissimam legionem venissent, stringunt in sanctos impii ferrum mori non recusantes vitae amore). Nach dem Grade zu schliessen, der den Offizieren der Märtyrer beigelegt wird (primicerius und senator), würde es sich um ein Reiterdetachement handeln. Seine Grösse kennen wir nicht, schätzungsweise mag es um die hundert Mann stark gewesen sein.

Schon bald nach ihrem Tode setzte die Verehrung der Thebäer ein. Über ihren Reliquien hatte, wie bereits erwähnt wurde, der Bischof Theodor wenige Jahrzehnte später eine Kapelle erbaut. Es ist anzunehmen, dass das Beispiel der Acaunensischen Märtyrer einen günstigen Einfluss auf die Christianisierung des Wallis ausübte. Bereits im Jahre 377 gibt uns die erste christliche Inschrift der Schweiz, jetzt im Museum von Sitten, davon Kunde, dass Pontius Asklepiodotus, ein Bekenner des Evangeliums, Statthalter der Graischen und Penninischen Alpen war. Das Monogramm Christi auf einem Inschriftenstein legt Zeugnis ab von seinem Glauben. Im Jahre 515 errichtete der burgundische König Sigismund an der Stelle der genannten Kapelle eine Basilika; um die gleiche Zeit erfolgte auch die Gründung des heutigen

[9] Collart Nr. 14.

Klosters. In kostbarer Fassung enthält es eine Anzahl Reliquien, die nach der Tradition von den Thebäern stammen. Zahlreich sind die Patrocinien des hl. Mauritius, besonders in Frankreich, wo man ihrer nicht weniger als 650 zählt. Auch in der Schweiz verehren ihn viele Kirchen als ihren Schutzpatron, im Kanton Solothurn Dornach, Kleinlützel, Kriegstetten und Trimbach. Von dem Zentrum in St-Maurice verbreitete sich der Kult der Thebäer in die benachbarten Länder. Hier müssen sie gelitten haben.

Da der christliche Glaube im römischen Heere stark verbreitet war, ist es begreiflich, dass auch anderwärts sich ähnliche Vorfälle ereigneten wie in Acaunum. Als im Jahre 295 der römische Prokonsul in dem algerischen Tebessa eine Aushebung veranstaltete, weigerte sich Maximilian, in der kaiserlichen Armee Dienst zu tun; da er ein Christ sei, diene er allein seinem Gott. Er suchte dann seinen Entschluss zu rechtfertigen, wie es die Thebäer taten, und erleidet standhaft den Märtyrertod. Ähnlich handelte der Hauptmann Marcellus, der in Tingis (Tanger) seine Waffen und den Rebstock (vitis), das Zeichen seines militärischen Grades, von sich warf und sich als Christ bekannte. Es gibt auch einen morgenländischen Mauritius, der zu Apamea in Syrien sich weigerte, dem Kaiser göttliche Ehren zu erweisen und mit 70 Kameraden den Märtyrertod erlitt. Man hat daher vielfach angenommen, dass die Legende von der Thebäischen Legion eine blosse Nachbildung dieser morgenländischen Passion gewesen sei.[10] Zur Hauptsache haben aber die beiden nur den nicht ungewöhnlichen Namen des Mauritius und des Kaisers Maximian miteinander gemein. Wohl sind die Verteidigungsreden ihrer Heiligen sehr ähnlich gehalten, aber es sind Gemeinplätze, wie sie in den Legenden vorkommen, dagegen ist der Verlauf der Handlung wesentlich anders. Die christlichen Soldaten werden mit Ruten gepeitscht, mit Feuer und eisernen Krallen gepeinigt und nach zehn Tagen enthauptet. Wenn bei der übermässigen Verehrung, welche die Reliquien damals genossen, eine Translation solcher von Apamea nach Acaunum stattgefunden hätte, wäre eine Übernahme der orientalischen Legende begreiflich. Da dies, soviel wir wissen, nicht geschehen ist, scheint uns dieser Fall aus den bereits angegebenen Gründen ausgeschlossen zu sein.

---

[10] So u. a. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I, S. 100, Blanke, Die Anfänge des Christentums in der Schweiz, Neue Schweizer Rundschau 1936, Heft 9, S. 529 f., dagegen Marius Besson, Monasterium Acaunense, S. 22 ff.

Urs und Viktor erwähnt Eucherius, wie bereits gesagt wurde, nicht unter den Offizieren der Thebäischen Legion, doch sollen sie nach der Sage in Solothurn gelitten haben. Der burgundische Chronist Fredegar, der um die Mitte des 7. Jahrhunderts lebte, meldet, dass der Leib St. Viktors, der mit St. Urs in Solothurn enthauptet wurde, zur Zeit des fränkischen Königs Theoderich im Jahre 602 in Genf, wohin er von Solothurn gebracht worden war, auf wunderbare Weise wieder aufgefunden worden sei. Die Tradition von der Enthauptung der beiden Heiligen geht also sehr weit in das Mittelalter zurück. Eingehend über ihre Passion handelt dann eine Urkunde in der Stiftsbibliothek St. Gallen aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Ausser Mauritius, Exuperius und Candidus nennt sie auch noch Viktor und Vitalis, nicht aber Ursus unter den Offizieren der Legion. Sie vergisst auch nicht, den Veteranen Viktor zu nennen und erwähnt als weitern Märtyrer den heiligen Gereon, der mit seinen Gefährten in Köln den Tod fand. Die Kette der Thebäischen Märtyrer reicht von Italien längs der römischen Heerstrasse bis an den Rhein. Johannes Mösch hat deshalb nach den Daten der Martyrologien vermutet, die Thebäische Legion sei auf dem angegebenen Wege etappenweise im Anmarsch oder stationiert gewesen.[11]

Nach dem Bericht der Urkunde entweichen Viktor und Urs, um der Grausamkeit Maximians zu entgehen, nach Solothurn (in castrum Salodorum, quod est super Arulam fluvium). Hier werden sie von dem Statthalter Hirtacus aufgefordert, den Göttern zu opfern, weigern sich aber aus ähnlichen Gründen, wie das Eucherius von den Thebäern berichtet, seinem Befehle zu gehorchen, worauf sie unter vielen Wunderzeichen gemartert und schliesslich enthauptet werden. Als Tag ihrer Enthauptung wird der 30. September angegeben, dagegen fehlt die Angabe ihres Todesjahres. Ihre Leiber wurden von Christen nicht weit von dem Orte bestattet (bei der Peterskapelle), wo sie gelitten hatten.

Der grössere Teil der St.-Galler Handschrift handelt dann ausschliesslich von St. Viktor, der Translation seines Leibes von Solothurn nach Genf und der Wiederauffindung seiner Grabstätte. Jene geschah um das Jahr 500 durch die burgundische Königin Theudesinde mit Erlaubnis des dortigen Bischofs, dem Solothurn kirchlich unterstellt war. Sie liess dem Heiligen in einer Vorstadt Genfs, die von

[11] Schweiz. Kirchengeschichte XLII, 1949, S. 61.

ihm den Namen erhielt, eine Basilika bauen. Im Jahre 602, unter dem fränkischen König Theoderich, fand man seine Grabstätte wieder, an der sich in der Folge zahlreiche Wunder ereigneten.

Die naheliegendste Erklärung, warum Theudesinde den Leib Viktors nach Genf überführen liess, ist wohl die, dass er zu Lebzeiten mit dieser Stadt in Verbindung gestanden hat. Sie hätte ja sonst in dem näher gelegenen St-Maurice den Leichnam eines andern Heiligen gleichen Namens zur Verehrung vorgefunden. Man könnte daher annehmen, dass Viktor mit seinem Gefährten Ursus zuerst nach Genf und von da nach Solothurn geflohen sei. Nach einer Handschrift aus dem 10. Jahrhundert, die sich jetzt in Brüssel befindet, lässt Maximian die Thebäer nach Genf ziehen, um seine Befehle zu vollstrecken. Auf jeden Fall zählte die Stadt schon damals eine christliche Gemeinde, bei der die Flüchtlinge für einige Tage bereitwillig Aufnahme gefunden hätten. Am 22. September wurden die Thebäer in Acaunum, am 30. September Urs und Viktor in Solothurn enthauptet.

Eine jüngere St.-Galler Handschrift, zum grössten Teil eine Kopie von geringerem Wert, fügt zu den andern Wundern hinzu, dass die beiden Märtyrer nach ihrer Enthauptung in die Aare gestürzt wurden, ihre Köpfe in die Hand nahmen und den Fluss hinunter schwammen bis zu dem Orte, wo sie ans Land stiegen und bestattet wurden. An dieser Stelle sei dann zu ihren Ehren eine Basilika erbaut worden. Ursus wird in der Erzählung ein Bruder Viktors und an erster Stelle genannt, während dieser sonst immer, im Gegensatz zur Tradition Solothurns, den Vorrang innehält. Diese Fassung der Legende dürfte daher unter solothurnischem Einfluss entstanden sein.

Nach der Überlieferung ist an dem Martyrium von Urs und Viktor in Solothurn nicht zu zweifeln. Unsicher ist dagegen die Tatsache, ob sie einer sogenannten Thebäischen Legion angehört haben. Auf jeden Fall weist der Name Ursus nicht nach der ägyptischen Thebais hin, wo keine Bären vorkamen.[12] Auch bei uns gibt es unter den Personennamen nur Namen von Tieren, die in unserem Lande heimisch waren oder noch heimisch sind. Dagegen passt der Name zu dem damaligen Helvetien, wo der Bär herdenweise zu Hause war und als Göttin (Dea Artio) verehrt wurde. Es ist daher eher anzunehmen, dass St. Urs ein Helvetier gewesen sei.

---

[12] Im Corpus der lateinischen Inschriften Nordafrikas, wo der Bär im Gebirge vorkam, findet sich wiederholt der Name Ursus, nicht aber in den Inschriften Aegyptens.

Nachtrag

Die vorliegende Arbeit war bereits vollendet, als dem Verfasser von Professor Bernhard Wyss in Basel eine Abhandlung von Denis van Berchem unter dem Titel: «Le Martyre de la Légion Thébaine» zugesandt wurde. Sie wird noch dieses Jahr in den Beiträgen zur Altertumswissenschaft erscheinen und konnte wenigstens von mir noch benutzt werden. Als gründliche, kritische Untersuchung der Thebäerfrage wird sie von bleibendem Werte sein. Ihr Verfasser kommt darin zum Schlusse, dass die Legende von der Enthauptung des heiligen Mauritius mit seinen 70 Kameraden in dem syrischen Apamea durch den Bischof Theodor nach Acaunum gekommen und dass die Legende von der Hinrichtung der Thebäer, wie schon früher behauptet wurde, nichts anderes als ihre Nachbildung sei. Auch wer dieser Annahme der Abhandlung nicht beistimmen kann, wird ihr Erscheinen dankbar begrüssen.